

langsamer sogar, wie der Zug der Finkenvögel, der von Osten nach Westen erfolgte und wesentlich langsamer, als der Starzug, der sich größtenteils von Nordosten nach Südwesten bewegte. Ammern, Lerchen und andere Klein- vögel zogen fast ausnahmslos von Osten heran, und die Krähen und Dohlen erschienen aus Osten oder Nord- osten. Die beobachteten Raubvögel verfolgten mit kleinen Abweichungen die Nord-Südrichtung. — Auch die Flughöhe hielt sich an bestimmte Grenzen. Stare flogen sehr niedrig, oft unmittelbar über dem Erdboden, Schwalben etwa in 40 und Kleinvögel in 30 Meter Höhe. Die Raubvögel hatten in der Flughöhe große Unterschiede und auch der Dohlen- und Krähenzug bewegte sich zwischen 50 und 200 Meter Höhe.

Im ganzen wurden an 15 Beobachtungstagen während der Zeit vom 14. September bis zum 2. November un- gefähr 20 000 Vögel notiert, wovon den Hauptteil schon allein der Krähenzug vom 1. November ausmacht. Die Zahlen sind im Vergleich zu denen, die an Vogelwarten notiert werden, gering, aber man muß bedenken, daß nur der Zug, der auf einer Breite von 500 Meter etwa er- folgte, erfasst werden konnte! Man kann sich danach aus- rechnen, wie ungeheuer groß die Zahl der Vögel ist, die an allen Tagen auf einer Breite von Deutschland durch- gezogen sind! —

Und dieser Vogelzug, in seinen gewaltigen Ausmaßen, ist nur ein kleiner Teil des Naturgeschehens!

## Im Nordlausitzer Quellengebiet

Von Arno Ullmann, Dresden

Sonntag ist's. Noch liegt uns der Lärm der Großstadt, der Dunst ihrer langen Häuserzeilen und das Getriebe der Menschenmassen im Sinn. — Bischofswerda, bekannt durch seine Tuch- und Tonwaren-Fabrikation, mit seinem quadratischen, holprig-geplasterten Markt, dessen Mitte ein blumengeschmückter, zierlich springender Brunnen an- deutet, leitet die Gedanken auch äußerlich aus dem Alltag hinüber in eine freudige Sonntagsstimmung. Wieder gilt es, ein Stück Heimat kennen zu lernen, von der kein Prospekt, keine Verkehrsbücher und keine marktschreierische Reklame ein Loblied singen.

Hügelan wendet sich ein Pfad, sonnig und steinig. Mit jedem Schritt empor, geht der Blick weiter übers Land. Steht man erst nur die Kette des Klosterberges (bei De- mitz-Thumitz), so taucht bald der Stolpener Schloßberg und der Baltenberg auf. Der Weg bis zum Butterberg (385 m) hinauf ist zwar sehr abwechslungsreich, aber so recht idyllisch und romantisch wird er erst von dort ab. Junge Fichten- und Kieferbestände, in denen flinke Rei- sen und schwarzbefrachte Drosseln lärmen, geben der Luft jenen würzigen Harzgeruch, der uns Städter so erquickt. Stark verwachsen, teils bemoost und grasüberzogen, wen- det sich der Pfad auf dem Kamm des Nordlausitzer Berglandes hin, mitunter wundervolle Ausblicke bis weit in die Lausitz hinein gewährend. Vom Kloster Marien- stern glänzt der Turmschmuck in der Sonne, von Elstra winken zwei mächtige Rauchschlote, ein Zeichen seiner In- dustrie, herüber und diesseits gleitet der Blick über Bi- schofswerda, das sich unten im Tal der Wesenitz dehnt. Bergan und -ab steigt der Pfad. Jetzt durch eine lichte, birkengesäumte Pforte, deren schwarz-weiß gemusterte Stämme wie die Säulen eines Marmorpalastes anzu- schauen sind, dann wieder über Stoppelfelder, auf denen die letzten, vom Morgenwind umwehten Kornpuppen träu- men, vorüber an blaß-violett blühenden Kartoffeläckern, die eine reiche Ernte versprechen, und vorüber an fast- grünen Wiesen, in denen die Grillen unaufhörlich zirpen, als gälte es, die ganze Welt in Musik zu setzen. — Massige

Kumuluswolken fliehen mit geblähten Segel von blenden- stem Weiß ostwärts und scheinen die waldbestandenen, dunklen Kuppen der benachbarten Berge krönen zu wollen. In den Wipfeln schirmender Föhren rauscht und raunt der Morgenwind; im wogenden Getreide flüstert und wispert's und man ist gefaßt, jeden Augenblick der „Roggenruhe“ zu begegnen. — Tautropfen blitzen und glitzern demanten im dichten Himbeergestrüpp. In wundervollen Farben- spielen zeigen sie die sieben Regenbogenfarben, die weilen die hellgrauen Unterseiten der vom Wind nach Osten ge- strichenen Blätter gar seltsam silbern schimmern. In üppiger Fülle hängen die roten, süßen Beeren an den dor- nigen Ranken und gern nascht man von der gedeckten Tafel der Natur. Wald-Weidenröschen mit purpurroten Blütenständen füllen die Lücken in den Hecken, während dicht am Boden der Wald-Schachtelhalm seine zierlichen, stark kieselhaltigen Sommertriebe der Sonne zu wendet. Wie hausälterisch ist doch die Natur: kein Fleckchen Erde, wo es nicht wächst und blüht! Waren es am Feldrain die blauen Blüten der Glockenblumen, die sich im Winde schaukeln ließen, so treffen wir hier im feuchteren Walde die Teufelskralle, deren weiße und violette Blütenknöpf- chen bescheiden im schattigen Grunde kontrastieren.

Geschlossener, undurchdringlicher wird nun der Wald. Moose und Flechten, die Träger der Feuchtigkeit, finden wir sogar auf dem Wege. Aus dem Moosrasen leuchten auf goldgelbem, fingerlangem Stiel die haubenbedeckten Sporenkapseln des „Goldenen Frauenhaares“, das sich hier in Gemeinschaft mit dem Weißmoos, dessen kreisrunde, schwellende Polster eine bläulich-grüne, mitunter weißliche Färbung zeigen, angesiedelt hat. Dazwischen stecken die ver- schiedensten Pilze, eßbare und giftige, vorwiegend ihre breit- krepigen Hüte in die warme Sommerluft. Ein Eichel- häher hat uns erspäht und warnt seine Genossen mit lau- ten, unmelodischen Alarmrufen. Am Burkauer Berk (354 m) vorüber, kreuzen wir dämmernden Laubwald, hehre Fichtenbestände und sonnenüberglutete Felder bis wir in der Mulde am Gasthof zum Heiteren Blick, wo die einzige lebendurchpulste Verkehrsader durch die Einsattelung kurvt, die Chaussee Bischofswerda—Elstra, queren.

Tief im Tale zwischen zwei Seen sonnt sich Rammennau, der Ort, in dem der Philosoph Joh. Gottlieb Fichte vor 150 Jahren (1762) das Licht der Welt erblickte. — Wieder führt uns der Weg in den dunklen Forst. Zwischen fast- grünen Blättern lugen blaue Heidelbeeren aus dem nied- rigen Strauchwerk, und die Last der fruchtreifen Beeren drückt die Pflanzen schier zu Boden. Am Waldessaum drängt sich schüchtern die erste blühende Heide, zart rosen- farbig; bald aber wird der Wald glühen von all den klei- nen Blütenglöckchen der purpurnen Erika.

Ganz wundervoll ist der Blick vom Tanne-Berg (372 m). In dem Mosaik von Feldern, Äckern und Wiesen wechseln die Farben vom Grün zum Grau, vom Gelb zum Braun mit den mannigfaltigsten Schattierungen. Dar- über zittert die heiße Luft im Sonnenglast. Kein Laut stört hier die Ruhe der Natur, überall tiefes, mittagliches Schweigen! — Auf der Wiese vor uns vertanzen ein paar farbenprächtige Falter — Nachzügler gewiß — ihre letzten Tage; ein sanftes Wehen geht über die Ähren der Felder und die Blätter zu unseren Häupten beginnen erschauernd zu rauschen. Ahnen sie ihre Sterblichkeit? — Durch Jung- holz, eine Fichtenschonung, die kaum den Weg frei läßt, führt der Pfad. Tiefblau wölbt sich der Himmel und eilends schieben sich weiße Wollenballen vorüber. Hellgrüne, zart- ästige Lärchen wiegen sich sanft im Wind; Haselbüsche schütteln, darob verwundert, ihre Zweige, daß es in den Blättern raschelt und die Äste knacken. Jetzt zeigt sich auch der Steincharakter dieser Landschaft. Mächtige Blöcke „Stei- nerne Meere“ umlagern oftmals den Fuß der Berge. Ver- wittertes Grauwackengestein mit granitnem Einschlag, das durch Abtragung im Laufe der Jahre verpflanzt wurde.